Frauen stehen nicht still : oder: Bericht über ein geglücktes Experiment

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **5 (1979)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-358983

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Zeitung der Organisation für die Sache der Frauen

5. Jg.
März 1979 Nr. 2

Herausgeber: OFRA, Hammerstr. 133, 4057 Basel
Redaktion: Kathrin Bohren
10 Nummern pro Jahr
Preis: Abo. Fr. 13.--
einzeln Fr. 1.30

OFRA

emanzipation

Frauen stehen nicht still

ODER: BERICHT ÜBER EIN GEGLÜCKTES EXPERIMENT

In der Zeit zwischen dem 12. und 28. Januar 1979 fand im LABOR 14 in Wädenswil bei Zürich eine ungewöhnliche Ausstellung statt. Sie wurde organisiert und gestaltet von Frauen für Frauen. Männer waren als Gäste willkommen.

Text: Cecilia Giulietta Brons
Foto: Elsa Bösch

ZUR ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Im Frühling 1978 zogen eine Frau und zwei Männer in ein kleines Haus in Wädenswil. Das ist etwa eine halbe Stunde Autofahrt von Zürich entfernt.
Ausser Hausrat und Möbel brachten die drei jungen Leute den Wunsch nach kreativem, künstlerischem Tun mit: Die Frau und der Mann waren interessiert an Fotografie, Zeichnungen und Film. Das Interesse des anderen Mannes galt der elektronischen Musik. Das Haus bot so viel Platz, dass die drei sich entschlossen, die Wohnung im Parterre für Aussenaktivitäten zu nutzen. Sie hatten weiter die Idee, diese Räumlichkeiten als ein „Angebot zur Selbsthilfe" auch andern, finanziell schwach gestellten Interessierten für ähnliche Aktivitäten zur Verfügung zu stellen.
Um ihre Ideen verbreiten und auch, um sich selbst nach aussen hin bekannt zu machen, beschlossen die drei, eine Ausstellung zu gestalten.
Das Experiment fand im Juni/Juli 1978 statt. Es wurde ein Misserfolg: Ausser zum Eröffnungsabend kamen kaum Besucher. Dieser Misserfolg führte, zusammen mit Alltags-Kleinkram zum Interessenabbau bei dem einen Mann. Zusammen mit dem andern Mann suchte die Frau nach einem neuen Anfang, die „alte" Idee noch zu verwirklichen.
Das gelang nicht.
Doch allmählich entwickelte sich in Elsa Bösch die Idee, eine Ausstellung mit Frauen von Frauen über die Situation der Frauen zu gestalten.

ALLER ANFANG IST SCHWER

Das Hauptproblem war: „Wie gelange ich an Frauen, die bereit sind mitzumachen." Elsa ging ziemlich willkürlich vor. Sie fragte an bei Frauen, die sie irgendwie interessant und für ein solches Experiment geeignet fand. Das Ergebnis war mager: Zu einem ersten Informationsgespräch am 29.9.78 kam nur eine Frau. Doch die war prima! Zusammen überlegten die beiden, wie sie gezielt vorgehen und Frauen ansprechen könnten.
Das Ergebnis des zweiten Treffens war dann auch recht befriedigend: Elf Frauen waren gekommen, von denen nur eine Frau nicht bis zum Schluss mitmachte.
Einige Frauen kannten sich aus der Schule für F&F (Form und Farbe, Zürich): Berta Schnellmann, Heidi Kellenberger, Margrit Schärli (Autorin und Herausgeberin des Büchleins: „Ich kann..."), Marianne Faes, Marianne Trösch. Andere Frauen kannten sich aus der „Donnerstag-Gruppe", einer zum grossen Teil Selbsterfahrungsgruppe, andere stiessen ganz fremd dazu: Johanna Leiser, Lisa Etter, Elsa Bösch, Margrit Reiser, Margrit Zollinger. Einige Frauen waren Mitglied der FBB, andere der OFRA. Es war eine sehr „gemischte" Frauengruppe.

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie finden in der heutigen Nummer einen Einzahlungsschein beigelegt. Wir möchten Sie freundlich bitten, damit Ihr Abonnement für 1979 zu bezahlen, falls Sie dies nicht ohnehin schon getan haben.
Die „Emanzipation" wird von Frauen in ihrer Freizeit in Gratisarbeit hergestellt. Die Abonnemtent decken unsere Kosten trotzdem nur deshalb, weil wir Gönnerinnen und Gönner haben, die ein Unterstützungs- oder Solidaritätsabonnement einlösen. Wir würden uns freuen, wenn auch Sie zu diesen grosszügigen Leserinen oder Leser gehörten.

Abo '79

Abonnementspreise 1979: (kein Aufschlag!)

Normalabonnement	Fr. 13.--
Unterstützungsabonnement	Fr. 20.--
Solidaritätsabonnemtent	Fr. 25.--

Bitte bezahlen Sie Ihr Abonnement so bald als möglich.
Wir sind in den roten Zahlen! PC 40-31468

Ihre Redaktion

INHALT

Frauen stehen nicht still	**1/2/3**
Berufsverbot	**4**
Verhütung - wie?	**5**
Eine andere Befreiung	**6/7**
Mein Weg zur Selbständigkeit	**8**
Puppen wiegen - auch in der Schule	**9**
Ausmisten	**10**
Magazin	**11**
Filmtage Solothurn	**12/13**
Aus den Kantonen	**14/15**
Ofra - News	**16**

IDEEN-SAMMLUNG

Anfangs trafen sich die Frauen wöchentlich. Etwas später stellte sich dann ein 14-tägiger Rhytmus ein. Aus dem negativen Ergebnis der Juni-Ausstellung zogen die Frauen ihre Schlüsse. Sie kamen überein, eine Ausstellung zu gestalten, die den Rahmen abgeben sollte für weitere, innerhalb dieser Ausstellung stattfindende Aktivitäten. Hiermit sollte zum einen die Schwellenangst, eine solche Ausstellung zu besuchen, gemindert werden. Zum andern konnte auf diese Weise noch andern Frauen die Möglichkeit gegeben werden, sich und ihre Arbeiten darzustellen. Und nicht zuletzt versprach die Ausstellung durch solche Gestaltung insgesamt lebendiger zu werden. Den Rahmen wollten die zehn Frauen gestalten. Das gab den meisten so viel Ansporn, dass sie eigens für die Ausstellung Neues schaffen wollten. Für die weiteren Aktivitäten galt es Frauen zu finden, die mit eigenen Liedern, Texten, Filmen, Spielen, Theater usw. den so geschaffenen Raum füllen wollten. Für die Ausstellung geworben werden sollte mit selbst entworfenen Plakaten, mit Flugblättern und mit Hinweisen in Alternativzeitungen sowie der Tagespresse.

PROBLEME INNERHALB DER ZEHNERGRUPPE

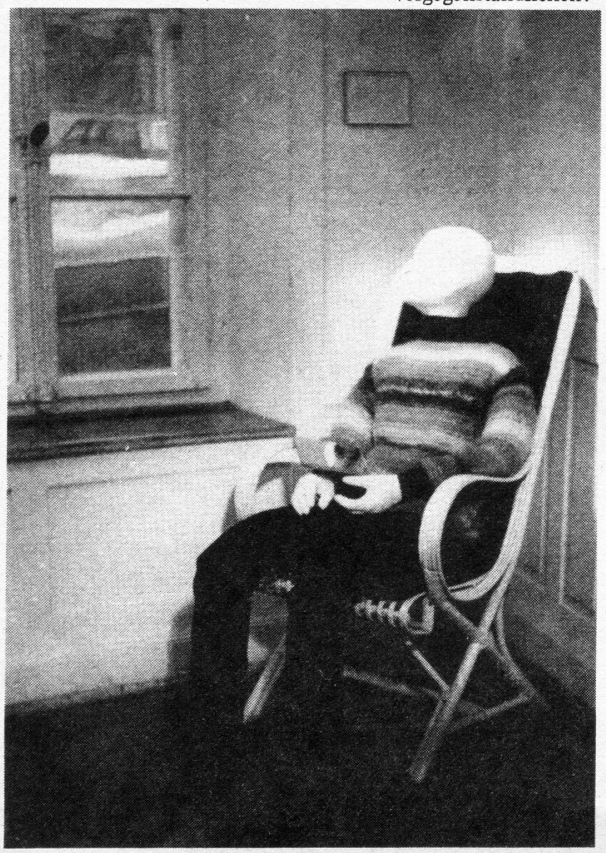
Da sich ein Teil der Frauen untereinander bereits kannte, andere jedoch vereinzelt zu diesen stiessen, kam es zu (normalen) Reibungsprozessen. Dass diese insgesamt positiv waren zeigt sich in der Tatsache, dass die zehn die Ausstellung durchführten. Ein weiteres Problem resultierte aus dem Umstand, dass ein Teil der Frauen berufstätig war und demzufolge weniger Zeit für die Ausstellungs-Vorbereitung investieren konnten als z.B. die Frauen der F&F-Schule. Letztere waren darüber hinaus in dem Vorteil, sich fast täglich treffen und ihre Ideen austauschen und entwickeln zu können. Vielleicht ist hier der Grund dafür zu finden, dass einige Frauen sich plötzlich nicht mehr zutrauten, ihre Arbeiten als Einzelarbeit auszustellen. Urplötzlich konnten einige Frauen zu ihrer künstlerischen Arbeit nicht mehr Ja sagen. Da die Mehrzahl der Frauen jedoch an der Darstellung von Einzelarbeiten festhielt, blieb die Idee einer Gruppenarbeit zwar *virtuell*, doch sie gelangte nicht zur Ausführung.

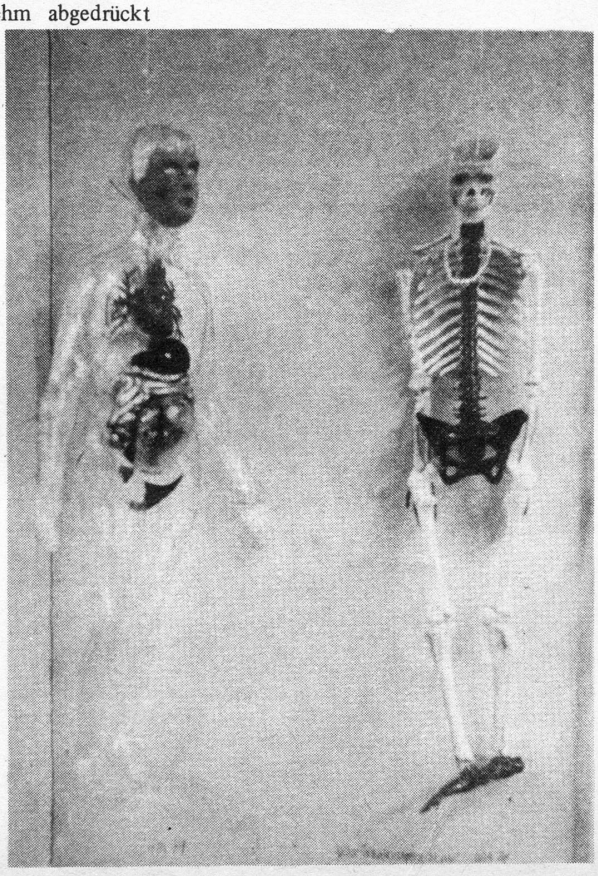
DIE AUSSTELLUNG

„Gestern-morgen-aber heute" lautete der Titel der vom 12.-28. Januar 1979 dauernden Ausstellung in Wädenswil.
Gleich am Eingang wurde der Besucher mit Formen weiblicher Einengung konfrontiert: Zwischen Holzleisten heftig eingespannte Korsetts trugen den Text: „Ich bin nicht mehr da. Ich bin ausgeschlüpft, davongeflogen, weggegangen. Meine Cocons, Hüllen, Käfige habe ich nicht vergessen, aber hinter mir gelassen. Und du?"
Diese Form von Einengung fand eine mahnende Ergänzung in einer Fotoserie über Schuhe. – Wir müssen gar nicht zurückgreifen auf die Chinesinnen, denen bei der Geburt die Zehen umgeschlagen und die Füsse und damit auch ihre Bewegungsfreiheit eingebunden wurden. – Auch in unseren Breitengraden gilt ein gewisses „Schönheitsideal" für Frauenfüsse: Je nach Mode und auch zur Hebung von Konjunkturschwankungen in dieser Branche werden möglichst schmale Schuhe mit möglichst spitzen, hohen Absätzen „modern": Je höher und spitzer der Absatz, desto schlanker das Bein, desto zierlicher der Gang... Fragt sich nur, wie lange. Über Fuss-, Bein- und Rückenleiden beklagt frau sich frühestens beim Arzt.
„Erinnerungen sind Abdrücke der Vergangenheit". Das versuchte eine Frau zu vergegenständlichen: In Lehm abgedrückt hatte sie Gegenstände aller Art, die „an einem wichtigen Tag" in ihrem Leben mit ihr in Berührung gekommen waren. Eine andere Frau zeigte ihre Ent-Wicklung mittels einer Fotoserie: „Hervorkriechen, hervorwälzen, sich aus dem Mantel von Verantwortlichkeit für den Haushalt etc. lösen, Rückfälle erleben, Schuldgefühle empfinden, hinfallen, wieder aufstehen, nicht stille stehen..."
In roter Flüssigkeit schwammen Püppchen in Konfitürengläsern als Symbol für Kinder, die frau gern hätte, aber nicht haben kann – wenn sie ihren Beruf mindestens so gern hat oder so wichtig nimmt wie „die ander Hälfte der Menschheit", sprich: man ihn liebt.
In der Küche (auch zur Ausstellung genommen) wartete eine Spaghetti-Maschine gefrässig auf Männer-Zeitschriften, deren Frauenbilder sie mit Hochgenuss zu verspeisen trachtete.

DIE AKTIVITÄTEN

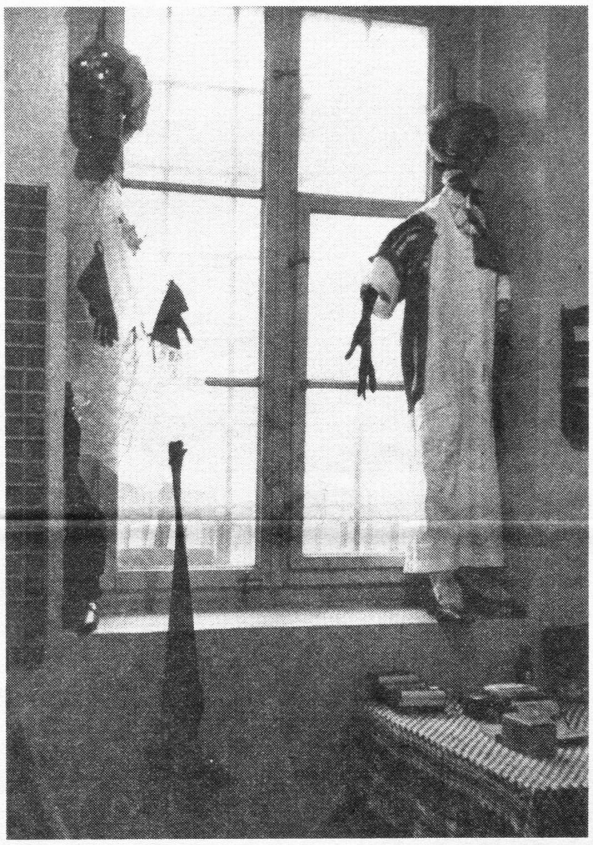
Es fing gut an: Die Eröffnungsveranstaltung mit Filmen und Musik, mit Kaffee und Tee, war nicht nur stark besucht, es wurde auch heftig diskutiert über das, was alles rundherum zu sehen war. Die Diskussionen wurden bei den sich anschliessenden Aktivitäten zum integralen Bestandteil dieses Experimentes, sie waren Barometer und wurden Hinweise für Verbesserungsideen für die Initiantinnen.
Interessant war, dass auch die Frauen „innerhalb des Rahmens" mehrheitlich Neues eigens für die Ausstellung geschaffen hatten. So sang Ursi Bauer ausser ihren schon bekannten Liedern einen neuen Text. Sie hatte ihn gleich an den Anfang ihres Vortrages gestellt und nutzte damit die in Wädenswil gegebene Gelegenheit, Neues in der Kritik der Zuhörenden zu testen. Das fiel zur beidseitigen Zufriedenheit aus.





FRAUEN STEHEN NICHT STILL

Die „Irrlichter" von und mit Johanna Leiser lösten, selbst in Form von Puppenspiel bei den Anwesenden Betroffenheit aus. Wohl vor allem aufgrund der Einfachheit: Johanna bediente sich lediglich aus Draht gefertigter Masken, die sie vor ihr Gesicht hielt und doch zugleich glaubhaft in deren imaginäre Gestalt schlüpfte: In die einer Hausfrau z.B. die gegen die ihr zugewiesene Rolle aufbegehrt – sie wirft ihr Gesicht weg. Oder in die der lesbischen Frau, die ihr Gesicht vor „der Gesellschaft" verliert.
Ebenso heftig und vor allem kontrovers war die anschliessende Diskussion. Kritisiert wurde „Einseitigkeit": Der Mann sei auch „ein Armer" und überhaupt, so meinte eine Frau, sie arbeite viel lieber mit Männern zusammen. „Ich kann mit Frauen sowieso nichts anfangen". Jemand meinte: „Die Frauen sind doch selber schuld" – woran, muss frau da zurück fragen, daran, ohne Pimmel geboren zu sein?! Andere kamen zum Schluss: „Wir Frauen müssen uns wehren. Wir dürfen nicht immer wieder Kompromisse eingehen – auch wenn uns diese „Armen" leid tun. Wir müssen auch eines begreifen: Sich wehren bringt Widerstand. Und ob wir den aushalten, das ist die zentrale Frage, bevor wir uns wehren wollen."
Die Homex-AG-Frauengruppe kam mit einem Video-Film über Zärtlichkeiten zwischen Frauen auf offener Strasse. „Man kann sie ja nicht gerade in ein Heim stecken, aber..." hiess es innerhalb eines dazu geführten Interviews. Unter den an diesem Abend anwesenden Frauen herrschte verständnisvolles Einvernehmen – keine kontroverse Diskussion fand statt.
Drei Schreibende Frauen aus Zürich (sie gehören dem Werkkreis Literatur der Arbeitswelt, BRD an und haben eine „Gruppe Zürich" darin gegründet) lasen zwar auch aus von ihnen noch nicht veröffentlichten Texten, doch sie gingen noch einen Schritt weiter: Sie hatten an den Schluss ihrer Lesung einen Text von einem Mann gesetzt. Es handelte sich um einen Pubertätstext, der vor allem von den anwesenden Männern nachvollzogen werden konnte. Bei den Frauen kam der Text deshalb an, weil einige schon unruhig geworden waren. Einseitigkeit war durch diesen mutigen Schritt aufgebrochen worden.
Der Abschlussabend war eine runde Sache: Gemütlich und entspannend ging dieses Experiment zu Ende.



AUS DER TAGESPRESSE

Im Tages-Anzeiger war am 24. Januar u.a. über die Ausstellung zu lesen: „Es ist gut und nachahmenswest, wenn Frauen versuchen, die Gedanken zu ihren Entwicklungsphasen mit Hilfe von Fotos, Zeichnungen und Objekten darzustellen. Fragt sich, ob es nicht sinnvoller wäre, derartige Entwürfe zu Selbstdarstellung vorerst für sich zu behalten, bis man mit ihnen auch in Hinsicht auf eine künstlerische Auseinandersetzung etwas bieten kann."
Hier muss meines Erachtens etwas ganz anderes gefragt werden: Woher nehmen die in diesem Artikel vorgestellten Frauen ihren Mut, sich in ihrer Unfertigkeit öffentlich darzustellen?!
Das obige Zitat gibt klar die uns bis zum Kotzen bekannte bürgerliche Elfenbeinturm-Einstellung wieder. Nach der gehört die Kunst, Kultur und Bildung „denen da oben". Und nach deren Einstellung darf nur dann *„gebrünzelt"* werden, wenn es die „richtige" Farbe hat. Und was richtig ist. das bestimmen die, die immer noch im Elfenbeinturm sitzen. Sollen sie vor „Ehrfurcht" doch blau und schwarz werden. Ich meine, wir Frauen dürfen uns davon nicht mehr betupfen und von solchen Einstellungen nicht irritieren lassen. – Natürlich gilt es das, was als Ansatz gezeigt wurde, zu vervollkommnen. Das geht aber nicht, wenn still für sich experimentiert wird.

WIE SOLL'S WEITERGEHEN

Der im vorangegeangenen Abschnitt geäusserten Meinung scheinen auch die zehn Frauen von LABOR 14 zu sein: Es soll weitergehen!
In einem kurzen Rückblick zeigten sich die Initiantinnen mit dem Ergebnis der Ausstellung zufrieden: Insgesamt waren 250 Gäste dagewesen. Etwa ein Viertel der Besucher war aus Wädenswil, die andern aus der Umgebung und aus Zürich selbst gekommen. In Wädenswil hatte die Ausstellung ein positives Echo gezeitigt: Man war zufrieden, das „auch mal was in der Region" laufe.
Selbstkritisch gaben die Initiantinnen an, dass es „beim nächsten Mal" mit den Vorbereitungen „besser" klappen müsse. Dieses Mal habe innerhalb der letzten Tage Hektik eingesetzt, weil einige mit der konkreten Arbeit an ihren Ausstellungsstücken zu spät angefangen hatten. Ein nächstes Mal soll dann auch unter einem bestimmten Thema laufen. Frau erhofft sich davon, dass noch mehr Frauen mitmachen möchten.
Auch die Idee einer „Gemeinschafts-Arbeit" für die Gestaltung des äusseren Rahmens wurde wieder diskutiert. Frau kam sich hierin jetzt näher: Die Situation hat sich grundlegend durch die gemeinsame Erfahrung und das Erfolgserlebnis verändert.
Die zehn Frauen diskutieren jetzt die Idee, eine Ateliergemeinschaft zu gründen. Vielleicht machen nicht alle mit. Bei einigen von ihnen ändert sich die persönliche (z.B. Wohn-) Situation in der nächsten Zeit. Das „Atelier" soll in Zürich eingerichtet werden.
Einem so mutigen Vorgehen kann frau nur wünschen: Viel Glück und viel Erfolg!

8. März

AUF ZUM FRAUENTAG!

Die Einführung der Mutterschaftsversicherung ist gewiss die wichtigste Forderung, für die wir dieses Jahr auf die Strasse gehen. Nach wie vor vehement setzen wir uns aber auch für die Straffreiheit des Schwangerschaftsabbruchs ein. Ganz wichtig ist uns ebenfalls der Kampf gegen die Gewalt an Frauen; wir verlangen Frauenhäuser, in denen misshandelte Frauen und ihre Kinder Zuflucht finden können.
Der Demonstrationszug soll möglichst vielfältig und bunt werden. Alle Frauen, die daran teilnehmen, können auf Plakate und Spruchbänder das schreiben, was ihnen am meisten am Herzen liegt. Wir werdem am Samstag, den 10. März, den Frauentag feiern. Wo, ob die Demonstration in Zürich oder in Luzern stattfindet, ist leider bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt. Bitte erkundigt Euch beim nächsten OFRA-Sekretariat!